



# Schluss mit grimmig

Roland Lehner lebte mit Hippies auf Ibiza, wurde von Drahdwaberl ausgepeitscht, besitzt ein Sicherheitsunternehmen und will das Image der Security-Mitarbeiter umkrempeln **VON JONAS VOGT**

Roland Lehner verlangt von seinen Security-Leuten Respekt und Höflichkeit im Job

**W**er eine Speise bestellen kann, die nach einem selbst benannt ist, der hat einiges erreicht. Roland Lehner gehört zu diesen Menschen. Der 44-Jährige sitzt im Beisl

des WUK, des alternativen Veranstaltungszentrums in Wien-Alsergrund, über einem »Rolando Spezial«, wie es auf der Karte heißt – ein Berg aus Salat, Huhn und Spiegelei. Jeder hier grüßt Lehner, er grüßt zurück. Seit mehr als 15 Jahren kümmert er sich um die Sicherheit im Haus, seine Firma betreut auch viele andere Events und Clubs im Land. »Trotzdem fängt jeder meiner Mitarbeiter erst mal im WUK an«, sagt Lehner. »Hier lernt man das Zwischenmenschliche, und das ist die Basis für alles andere.«

Lehner ist ein freundlicher Mann von beeindruckender Statur. Er hat einen großen Bizeps, große Tätowierungen und eine große Mission: Er will nicht nur für Sicherheit bei Veranstaltungen sorgen, sondern das Bild des Security-Mitarbeiters auf den Kopf stellen. Weg von der muskulösen Gestalt, die unfreundlich knurrt und mit grimmigem Blick Besucher selektiert. Seine Securitys sollen freundlich sein, und er legt Wert auf möglichst viel Diversität unter seinen Mitarbeitern.

Lehner wird 1974 im niederösterreichischen Horn geboren. Sein Vater ist Ingenieur und kümmert sich bei dem landeseigenen Energieversorger um Wasserkraftwerke, seine Mutter ist Hausfrau. Als der Sohn neun Jahre alt ist, kommt die Familie nach Wien und zieht nach Hütteldorf. Der Junge sieht überall Gruppen, die gegen Schwächere vorgehen, angefangen bei den Rapid-Hooligans in seiner Nachbarschaft. Es stößt ihn ab. Lehner ist damals schon eher ein freizeitsliebender Individualist. Mit 15 Jahren trägt er die Haare bis zur Hüfte und behält die Frisur 25 Jahre lang.

Mit Anfang 20 geht Lehner nach Ibiza, um als Promoter für eine Cocktailbar zu arbeiten. Er wohnt mit Hippies in einer Höhle, tanzt auf Goa-Partys, lebt den Exzess. »Vorher ging es mir psychisch wirklich dreckig«, erinnert er sich. »Auf Ibiza ist die Knospe aufgegangen.«

Wenn Lehner über sein früheres Leben und seine Jobs spricht, klingt das nach einer Achterbahnfahrt. Viele gute Geschichten, die sich oft im Rausch der Neunziger verlieren.

Lehner arbeitet kurz als Model in New York und sieben Jahre lang als Nikolo. Bei dem Musikfestival im burgenländischen Wiesen besucht er ein Konzert der Radau-Combo Drahdwaberl, die gemeinsam mit ihrem Ex-Mitglied Falco auftrifft. Zufällig landet Lehner auf der Bühne, wird in die Performance eingebaut und ausgepeitscht. Er bleibt prompt Teil der Gruppe und ist einige Jahre lang immer wieder mit der Band auf Tour, mimt einen Polizisten oder einen Alien mit einem riesigen Dildo.

Die Geschichte mit Lehner und dem Security-Gewerbe beginnt Ende 1996, als er, damals schon Kampfsportler, in der Meierei im Wiener Stadtpark als Türsteher anheuert. Erst war es ein Job wie jeder andere, Lehner macht ihn halbherzig und nicht gut. Er betrinkt sich während der Arbeit, wird in die Garderobe degradiert, kriegt schließlich eine zweite Chance.

Dann läuft es besser. Der in der Alternativkultur sozialisierte Sicherheitsmann will nicht einfach nur grimmig die Einlasskontrolle betreiben, sondern legt Wert auf einen guten Umgang mit Mitarbeitern und Gästen. Drei Monate später ist er Teamleader. »Wir waren Leute, die man gerne trifft an der Tür«, sagt Lehner. »Niemand, der dich runterbuttert, sondern der dich erkennt und begrüßt.«

Lehner und sein Team wandern in den nächsten Jahren mit der Partyreihe Soul Sugar durch mehr als 30 Locations in Wien – vom Volksgarten bis in zweckentfremdete Rotlicht-Etablissements. Er weist an der Tür Mitglieder der Russenmafia im Pelzmantel ab, bevor ihm jemand von der Seite sagt, dass denen der Club gehöre. Er muss mitansetzen, wie ein Gast nach einem Bauchstich schreiend auf dem Boden liegt.

Aus der Zeit geblieben seien eine Anzeiger, »da wurde ich freigesprochen«, und »vielleicht zehn Schlägereien«. Eigentlich nicht viel für eine 20-jährige Türsteher-Karriere. »Es geht schon alles auch anders«, sagt Lehner. »Mein oberstes Ziel war es immer, es nicht eskalieren zu lassen.«

Im Jahr 1999, auf dem Weg zu einem Event in Ungarn, verunglückt Lehner mit dem Lkw. Der Fahrer schläft ein, steuert das Gefährt in den Straßengraben und donnert gegen eine Brücke. Lehner sitzt auf dem Beifahrersitz, bricht sich den

vierten Lendenwirbel und den Oberkiefer. Die Nase ist quasi weg. Er wird zusammengefliekt. Heute ist nicht mehr viel von dem Unfall geblieben, außer gelegentlichen Rückenschmerzen und der großen Narbe auf der Nase. »Der hab ich aber viel zu verdanken«, sagt Lehner. »Sie lässt mich härter ausschauen und hat mir wahrscheinlich viel Stress erspart.«

Die Jahre in der Hippie-Szene haben Spuren hinterlassen. Er meditiert und ist viel gereist, von Asien über Zentralamerika bis zum Südpazifik. Naturvölker haben den Mann, der zehn Jahre Ethnologie studiert hat, immer fasziniert.

Es gibt die eine Seite von Lehners Arbeit, über die sich angenehm reden lässt. Man kann bei Event-Safety, Lehners Firma, reine Frauen-Teams buchen, er beschäftigt die erste Transgender-Security Österreichs. Er spricht glaubhaft von Inklusion, von Anständigkeit, Empathie und Aufgeschlossenheit, die er bei seinen Mitarbeitern suche. Große aufgepumpte Typen seien rasch ein Feindbild, sagt Lehner. Ein durchmischtes Team könne schon rein optisch deeskalierend wirken.

Die Firma betreut viele Veranstaltungen aus dem eher linken Spektrum, der feministischen und queeren Szene, Festivals des Radiosenders FM4. »Wenn du da einen Fehler machst, ist dein Ruf sofort dahin«, sagt Lehner. Gerade deshalb könne er sich keine Schläger, Sexisten oder Homophoben leisten. Das ist Lehners Überzeugung und Teil des Geschäftsmodells.

Es gibt aber eine andere Seite. Das WUK mit seinem alternativen Publikum ist das eine, Clubs am Gürtel oder Kampfsportveranstaltungen das andere. Auch bei solchen Events stehen Lehners Mitarbeiter an der Tür, und dafür braucht es Typen, die im Zweifelsfall zapacken können.

Lehner rekrutiert viele Sportstudenten. Sind die Bewerber Kampfsportler, lädt er sie zu einem gemeinsamen Training ein. »Mir muss niemand zeigen, wie gut er kämpfen kann, das braucht man in unserem Job nicht«, sagt Lehner. Er wolle wissen, wie sich die Leute in Extremsituationen verhalten, ob sie ihr Ego im Griff hätten.

Als Security müsse man einstecken können. Viele seiner Mitarbeiter kämen aus einer Szene, wo das Image das Wichtigste sei. »Ich frag immer: Was, wenn jemand deine Mama schimpft? Da schlucken die meisten erst mal«, sagt Lehner. »Aber das wird passieren. Du musst akzeptieren, wenn jemand deine Mutter eine Hure nennt.«

Fragt man ehemalige und jetzige Geschäftspartner, hört man viel Lob. »Roland ist eine Ausnahmeerscheinung in Sachen Loyalität, Deeskalation, positivem Denken und Handeln«, sagt Ziggy Kremser, der Kopf hinter den Soul-Sugar-Partys.

Und die Mitarbeiter erzählen nicht die in der Branche weit verbreiteten Horrorgeschichten. Das Sicherheitsgewerbe hat einen schlechten Ruf. Es lässt sich viel Geld damit machen, bei den Mitarbeitern kommt es aber oft nicht an. Die Fluktuation ist hoch. Bei Lehner sind die Sicherheitsleute geringfügig beschäftigt und verdienen zehn Euro netto die Stunde, das ist noch immer wenig, aber zumindest über dem Kollektivvertrag. Reich wird man damit nicht. Trotzdem gilt die Firma in der Branche als positives Beispiel.

Früher hat Lehner mit seinen Mitarbeitern gern mal getrunken. Das ging, als er jung und sein Team klein war. Doch die Firma wächst schnell, er muss sich professionalisieren und beschäftigt heute mehr als 80 Mitarbeiter.

Er selbst führt mittlerweile ein eher biederes Leben, hat zwei Töchter, wohnt in Burgenland. An starken Abenden sitzt er zu Hause vor zwei Bildschirmen und ist im Notfall für die Teamleader erreichbar.

Ansonsten denkt er heute eher darüber nach, wie sich das Gewerbe professionalisieren lässt. Seine Firma bietet einen zweiwöchigen Kurs zur Ausbildung einer »Fachkraft für Veranstaltungsmanagement« an. Der Chef selbst ließ sich im Bereich Crowdmanagement und Risikoanalyse unterrichten. Redet Lehner darüber, sind die Geschichten plötzlich nicht mehr amüsant. Dann geht es um Drohnen, um Terrorgefahr, um mögliche Massenpanik. »Man braucht nur einen kleinen Fehler machen, und schon sterben Leute«, sagt er.

Roland Lehner liebt das Nachtleben, hat selbst wenig ausgelassen und vielleicht auch deshalb nie verlernt, einen Abend aus der Perspektive seiner Gäste zu sehen. Selbst unterwegs ist er kaum noch. »Ich wär den Verlockungen des Nachtlebens auch nicht mehr gewachsen«, sagt Lehner. Nur letztdens, da stand er wieder mal für eine Nacht an einem Notausgang. Nur um sich zu beweisen, dass er im Notfall dazu noch in der Lage ist.

ANZEIGE

DIE WELT DER EDELMETALLE

ÖGUSSA

SEIT 1862

## Investment in Gold

bei Österreichs führender Edelmetall-Scheideanstalt

Wir bieten Ihnen für jede Geldanlage die richtige Barrengröße - damit können Sie Sicherheit aufbauen, Stück für Stück in 11 Größen - von 1 bis 1000 Gramm. ÖGUSSA-Feingoldbarren sind umsatzsteuerfrei und bis € 10.000 anonym zu erwerben.

Österreichische Gold- und Silber-Scheideanstalt Ges.m.b.H.  
1230 Wien, Liesinger-Flur-Gasse 4  
T 01 866 46, www.oegussa.at

Faires Gold

zertifiziert konfliktfreie Lieferkette

Responsible Jewellery Council

Member 0000 0240

ONE OF SEVERAL CERTIFICATIONS

Certified Number 00000 0093

Ein Unternehmen der **umicore**

## Zwischenbilanz

### Erfolge

1996  
**Schlüsseljahr**  
In nur einem Jahr geht Roland Lehner erst nach New York, dann zurück nach Ibiza, wird später Mitglied von Drahdwaberl und hat Silvester seinen ersten Einsatz als Security-Mann

2002  
**Unternehmer**

Lehner gründet seine eigene Firma. Schnell melden sich alte Bekannte aus der Partyszene und geben ihm Aufträge

### Misserfolge

1999  
**Unfall**  
Lehner überlebt einen Autounfall schwer verletzt. Er bricht sich das Kreuz, die Nase und den Oberkiefer. Es bleibt eine große Narbe im Gesicht